

## Von der Sehnsucht nach Ostern

In diesen Tagen einen Artikel zu schreiben, der die Freude des Osterfestes näher bringen soll, dies fällt mir nicht leicht. Wahrscheinlich geht es mir dabei so, wie vielen von ihnen. Es gelingt nicht, sich den täglichen schlechten Nachrichten zu entziehen. Vielleicht ist der Krieg im Irak schon voll im Gange, wenn sie diese Zeilen lesen. Aber nicht nur das beunruhigt. Die schlechten Nachrichten, sie gehen ja weiter. Die existentielle Grundlage vieler Mitmenschen ist zerstört, bald täglich ist von neuen Entlassungen, Firmenpleiten und Rekordverlusten die Rede. Von vielen Jugendlichen hört man nur ein schwerfälliges Stöhnen, wenn man sie auf die Lehrstellensuche anspricht ...

Kann, ja darf ich da noch hoffen, dass Menschlichkeit und Leben siegen werden?

Ja ich kann und darf noch hoffen, oder gar ich darf das Hoffen nicht aufgeben. Scheitern, Verzweiflung, Wut und Ohnmacht, sie haben nur zwei Auswege. Der eine ist, sich selber aufzugeben, und führt unweigerlich zum Scheitern. Der andere ist, an seinem Traum vom Leben, an seiner Hoffnung auf eine friedliche, geschwisterliche Welt festzuhalten. Hieraus kann die Kraft entstehen, die aus Ohnmacht Macht und aus Wut Mut werden lässt.

Wen diese Nachrichten nicht kalt und unberührt lassen, wer sich aufregt und innerlich oder auch äusserlich rebelliert, der hat die Sehnsucht nach Ostern noch im Herzen.

Wenn wir in den kommenden Tagen Ostern feiern, dann können wir diese unsere Sehnsucht stark machen, wir können ihr neue Nahrung geben. Und Stärke braucht unsere Sehnsucht, wird sie doch nicht heute oder morgen, sondern vielleicht erst spät in Erfüllung gehen.

Mit dieser Spannung stehen wir auch nicht allein da. Den Jüngerinnen und Jüngern Jesus ging es nicht anders. Wie gross war ihre Hoffnung auf eine Wende, auf eine konkrete, schnelle Änderung der Lebensverhältnisse, auf ein reales Beginnen des Reiches Gottes. Und wie gross war ihr Schmerz, war ihre Ohnmacht und Wut am Karfreitag. Aber ihre Sehnsucht liess sich nicht besiegen. Als Martha ihnen vom leeren Grab berichtete, machten sie sich auf den Weg. Glauben konnten sie nicht, was sie erzählte, aber die Hoffnung in ihrem Herzen führte sie zum Grab. Das Reich Gottes war damit noch nicht angebrochen, aber das leere Grab stärkte ihre Sehnsucht danach und liess sie ihren Weg für das Reich Gottes weitergehen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine gesegnetes und froh machendes Osterfest.

Rolf Nehlich

### ZU DIESEM HEFT

Braucht es wirklich noch ein neues Heft? Täglich verstopfen doch schon genug Publikationen unsere Briefkästen. Ja, und dennoch sind Kirchenpflege und Seelsorgeteam zum Schluss gekommen, dass unserer Pfarrei ein Gefäss zum Austausch von Informationen und Meinungen dringend fehlt.

Wer jeweils die Pfarreiseite im forum liest, sieht schnell, dass dort nur das Nötigste Platz findet, und auch das oft nur auf Kosten der Lesbarkeit und Übersichtlichkeit. Wenn also die Information zwischen Pfarreimitgliedern, Seelsorgern und Behördemitgliedern verbessert werden soll, dann ist ein eigenes Mitteilungsblatt die einzige Möglichkeit. (Das haben übrigens auch andere Pfarreien gemerkt.)

Das neue Blatt soll attraktiv und gut lesbar sein, aber bescheiden in der Aufmachung. Daher soll der Umfang in der Regel vier Seiten nicht überschreiten. Aber schon bei der ersten Ausgabe wurde die Redaktion regelrecht überrannt mit Artikeln, so dass selbst auf acht Seiten kaum alle Platz fanden.

Es ist dem Redaktionsteam (lauter Freiwillige aus unserer Pfarrei) zu gönnen, dass dies erst der Anfang eines lebhaften, anhaltenden Informationsaustausches ist, der zu einer lebendigen Pfarrei beiträgt.

Andreas Diener

## Seine Lebensfreude wirkt ansteckend – seine Herzlichkeit ist spürbar

Portrait von Ephraim Umoren, Priester in Eglisau

Langsam schreitet er zum Ambo, legt das Manuskript darauf, beugt das Mikrophon zurecht und beginnt mit der Predigt. Das heutige Wort handelt von Ijob, der mit seinem Leben hadert, das für ihn nur Krankheit und Mühsal bereit zu haben scheint. Ein recht schwieriger Text, den Ephraim Umoren in eine Form bringt, dass die Menschen im Gottesdienst ihn verstehen und daraus Kraft für ihren Alltag schöpfen können. Bereits eine Woche vorher befasst er sich jeweils mit dem Bibeltext für den kommenden Sonntag, denkt über die Worte nach und sucht eine Verbindung zur Basis herzustellen. Dazu schreibt er seine Gedanken laufend auf. Aus den kleinen Mosaiksteinchen entsteht ein Ganzes. „Oftmals habe ich in der Nacht zum Sonntag noch die letzte Inspiration“, sagt er lachend.

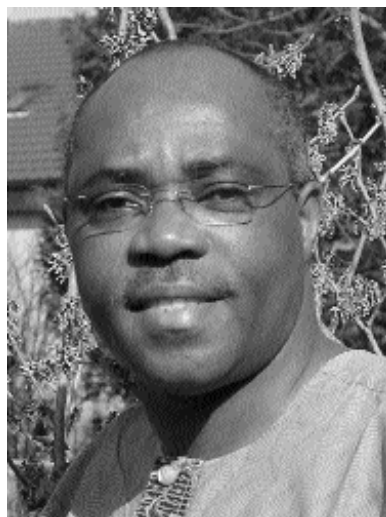
Geboren und aufgewachsen in einem Lehmhaus  
In der geräumigen Wohnstube im Pfarrhaus am Salomon-Landolt-Weg in Eglisau deutet gar nichts darauf hin, dass Ephraim Umoren am 1. September 1957 im kleinen Dorf Ikot Ada Utor in Nigeria geboren wurde. Nur an der Kleidung ist seine Herkunft erkennbar. Er trägt einen wunderschönen hellbraunen Kaftan mit Stickereien. Zusammen mit seinen Eltern, drei Schwestern und einem Bruder bewohnte er ein Lehmhaus, wie sie in Afrika üblich sind. Sein Vater arbeitete als Primarlehrer und Katechet, seine Mutter war Hausfrau. Nach der Primarschule trat Ephraim Umoren ins Knabenseminar ein, wo er die Sekundarschule besuchte. Während dieser Zeit wuchs in ihm der

Wunsch, Priester zu werden. Nach acht Jahren Priesterseminar und vier Jahren Philosophiestudium nahm er sich eine Auszeit, um sich zu prüfen, ob der Priesterberuf wirklich das Richtige sei. Nach weiteren vier Jahren Theologiestudium wurde er am 17. Mai 1987 in Nigeria zum Priester geweiht.

Sprache und Kultur Europas kennen lernen

1995 wurde er von seinem Bischof nach Innsbruck gesandt, um sich in Europa für seine spätere Aufgabe in Nigeria weiter zu bilden. Es war auch sein Wunsch, im deutschsprachigen Europa zu studieren, um seine Sprachkenntnisse zu vertiefen. Im gleichen Jahr übernahm er eine Ferienvertretung im Kanton Luzern und lernte so erstmals die Schweiz kennen. 1998 arbeitete er in Trimbach bei Olten, später in Dielsdorf, und ist jetzt bereits ein Jahr in Eglisau. „Ich fühle mich sehr wohl in dieser Pfarrei“, sagt er. Die Menschen seien liebenswürdig, zuvorkommend und offen. Er schätzt die Zusammenarbeit mit Rolf Nehrlich, dem Pastoralassistenten, und mit der Kirchengemeinde. Sie sei sehr aktiv, habe viele neue Ideen und Visionen. So mache die Arbeit richtig Spass. In seinen Augen sprüht der Schalk, sein Lachen wirkt ansteckend, sein Humor ist sprichwörtlich. Seine Herzlichkeit, sein Staunen und seine Offenheit lassen das Eis schmelzen, sollte es überhaupt je bestanden haben.

Im Gottesdienst Trommeln, Tanzen und Singen  
Seine afrikanische Heimat hat Ephraim Umoren geprägt. Das Klima, die Lebendigkeit, Offenheit



und Fröhlichkeit der Menschen, für die Tanzen, Singen und Beten zum Alltag gehören, damit ist er aufgewachsen. An unser Klima musste er sich erst gewöhnen, auch das Essen hat ihm anfangs Mühe bereitet. Aber man gewöhne sich daran, sagt er lachend. Und wie empfindet er die weite Streuung der Gemeinden, die zur Pfarrei Glattfelden-Eglisau-Rafz gehören? Dies sei für ihn kein Problem, ausserdem hätten sie in Dielsdorf auch neun Politische Gemeinden betreut. Von allen priesterlichen Aufgaben sind ihm die Gottesdienste am liebsten. Da seien ihm die Menschen nah. Er spüre sie. „Wenn sie gut mitmachen, freut mich das sehr“, sagt er. Wenn er spüre, dass es harzig gehe, sei er nicht zufrieden und versuche, es das nächste Mal besser zu machen. Er wünscht sich, dass mehr Menschen in die Kirche kommen. „Bei mir zu Hause haben die Menschen immer Zeit für die Kirche“, sagt er. Es werde oft vier oder fünf Stunden getanzt, gesungen und gebetet, die Verbundenheit der Menschen sei spürbar und gebe Kraft. So könne auch ein in Armut lebender Mensch immer wieder lächeln. „Bei uns findet die Kommunikation nicht nur nach oben statt, sondern auch horizontal“, sagt er.

Aladura, das betende Volk  
 Nebst seiner Teilzeitanstellung in Eglisau führt Ephraim Umoren sein Theologiestudium an der Universität Freiburg weiter, das er in zwei Jahren abschliessen möchte. Seine Dissertation schreibt er zum Thema der Freikirche „Aladura“ in Nigeria. Die Bewegung „Aladura“ (betendes Volk) entstand 1918, als im afrikanischen Land eine Grippe-Epidemie grassierte, der viele Menschen zum Opfer fielen. „Der afrikanische Gläubige erwartet Hilfe von seinem Gott, wenn er in Not ist“, sagt Ephraim Umoren. Die Missionare hätten es zwar gut gemeint mit den Einheimischen, gaben ihnen jedoch keine Hilfe, nahmen ihre spirituellen Anliegen als Afrikaner nicht ernst, ja werteten ihre Kultur sogar ab. Die neue Bewegung „Aladura“ (beten-

des Volk) fiel auf fruchtbaren Boden. „Aladura“ spricht die afrikanischen Menschen in ihrer Ganzheitlichkeit an und baut auf deren Wurzeln auf. So fliessen kulturelle Elemente wie Trommeln und Tanzen in den Gottesdienst ein. In seiner Dissertation untersucht Ephraim Umoren, ob „Aladura“ als christliche Kirche bezeichnet werden kann und von den offiziellen Kirchen anerkannt werden muss.

Die Menschen annehmen, wie sie sind  
 Im Dienste des Mitmenschen zu stehen, ist für Ephraim Umoren das Wichtigste in seinem Leben. Er will die Menschen so annehmen, wie Gott sie geschaffen hat, und ihnen beistehen, wenn sie in Not sind. Er nimmt sich Zeit für ein Gespräch,

ist geduldig, wirkt ruhig und entspannt. Irgendwann wird unser Priester, der stolz ist auf seinen Beruf, wieder in seine Heimat zurückkehren. Doch bis dahin wird Ephraim Umoren mit seiner offenen, natürlichen und herzlichen Art noch viele Menschen beschenken. Wie sagte doch jüngst eine ältere Frau nach dem Gottesdienst: „Er tuet mir so guet, dä Herr Pfarrer, er isch immer eso fröhlich“.

Margrith Waiblinger-Rodel

## Kleinkinder-Gottesdienst wird oekumenisch

Es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, dass seit Januar 2003 unsere Kleinkinder-Gottesdienste oekumenisch durchgeführt werden.

Nach intensiven und anregenden Gesprächen haben die beiden Vorbereitungsgruppen ihre Erfahrungen ausgetauscht und sich entschlossen, einen gemeinsamen Weg zu gehen bzw. zu krabbeln. Wir laden also weiter ein, zum

### *Fiire mit de Chliine*

Wir sind überzeugt davon, dass unsere gemeinsame Arbeit ein wichtiger und konkreter Schritt für die Oekumene ist.

Das Vorbereitungsteam:  
 Hinten, von links:  
 Ursina Diener, Norma Gerber, Heidi Schweizer, Christian Zurschmiede  
 Vorne, von links: Patricia Brunschwiler, Monica Löttscher



## Gemeinsames Wandern

Vor 10 Jahren starteten wir zu unserer ersten Wanderung. Wir wollten anfänglich nur in der näheren Umgebung Glattfeldens wandern. Doch im Laufe der Jahre gibt es kaum mehr einen Kanton, in dem wir nicht anzutreffen waren.

Gemeinsames Wandern? Was heisst denn gemeinsam? Frauen und Männer gemeinsam? Jung und Alt? Glattfelder und Egli-sauer? Eigentlich stimmt alles. Der ursächliche Grund war nämlich ein oekumenischer. Im Herbst 1992 wurde von der reformierten Pfarrhelferin Glattfeldens ein «Seniorama» veranstaltet. Bei diesem Anlass konnte man Wünsche für zusätzliche Betätigungen und Bedürfnisse äussern. Diese ergaben, dass ein gemeinsamer Mittagstisch, Spielnachmittage und Wanderungen gewünscht wurden.

Daraufhin stellten sich vier Personen für die Organisation dieser Wanderungen zur Verfügung. Reformierte und katholische Wanderer, das war das Gemeinsame. Ökumenische Wanderungen, ein Name, der uns wirklich nicht begeisterte, eher auf Ablehnung stossen würde, daher das «Gemeinsame Wandern». Diese Wanderungen werden jeweils im Mitteilungsblatt der Gemeinde Glattfelden und in beiden Kirchenblättern angekündigt. Da sich die katholische Kirchgemeinde auch über Egli-sau und das Rafzerfeld erstreckt, haben sich auch Wanderer aus diesen Gebieten (nicht nur Katholiken) unseren Wanderungen angeschlossen. Also auch eine Gemeinsamkeit mit Dorfbewohnern anderer

Gemeinden. Selbstverständlich besteht auch Gemeinsamkeit zwischen Jung und Alt, da sich auch jüngere Generationen und während der Schulferien auch Kinder unseren Wanderungen anschliessen, sofern sie sich dem Tempo der Senioren anpassen.

Unsere Wanderungen dauern ca. 2 bis 3 Stunden. Dazu kommt die Reisezeit und eine gemeinsame Mahlzeit, sei es als Picknick oder in einem Restaurant. Am Ende der Wanderungen finden wir meistens ein Restaurant, in dem wir den Durst stillen können. Starke Steigungen (auch starke Getränke) meiden wir, ebenso stark abfallende Wege. Die Wanderungen und Restaurants werden vor der Wanderung rekonoziiert, um keine Überraschungen zu erleben. Im Sommer bevorzugen wir Wege im Wald und in der Höhe möglichst unterhalb der Baumgrenze. In dieser Jahreszeit ist auch oft eine Schifffahrt auf einem Fluss oder auf einem See vorgesehen. Liegt ein Museum am Wanderweg oder sonst etwas Sehenswertes, machen wir einen Abstecher. Im Januar wandern wir, wenn irgendwie möglich, über dem Unterländer Nebelmeer, d.h. in höheren Regionen auf gepfadenen Schneewegen.

Grundsätzlich wandern wir bei jedem Wetter. Bei starker Hitze suchen wir Schatten und trinken etwas mehr. Ein Regenschirm oder Regenschutz sollte immer im Rucksack sein, denn man weiss ja nie, wann man von einem Regenguss überrascht wird. Bei einer längeren Anreise verzichten wir jedoch bei schlechtem Wetter auf die Wanderung. Dies ist in den letzten zehn Jahren aber nicht häu-



Auf der Löttschberg Südrampe VS

fig vorgekommen. Uns Organisatoren geht der Ruf nach, wir hätten einen guten «Draht zu Petrus».

Wir wandern nicht stumm durch die Gegend. Es wird eifrig geplaudert, sei es über persönliche oder familiäre Dinge, über Begebenheiten im Dorf und der Umgebung, und aktuelle politische Probleme werden diskutiert. Dann gibt es die Naturschönheiten zu bewundern und zu geniessen. Pflanzen- und Pilzkundige zeigen uns seltene Pflanzen und essbare Pilze. Interessante Steine und Bäume begeistern uns. Mitte Dezember besuchen wir regelmässig ein Museum. Danach, beim Jahreschlusschock, wird das vergangene Jahr nochmals im Geiste durchwandert.

Gute Freundschaften haben sich bei diesen Wanderungen entwickelt, so dass bald der Wunsch aufkam, sich bei zwei- bis dreitägigen Wanderungen noch besser kennen zu lernen. Seit vier Jahren verreisen wir nun für ein bis zwei Nächte.

Regelmässig treffen sich 20 bis 30 Wanderer am letzten Donnerstag des Monats. Wanderbegeisterte, nicht nur AHV-Bezüger, sind uns willkommen und helfen das Durchschnittsalter der 65- bis 88-Jährigen herabzusetzen.

Martin Ebnöther

## Ranftreffen 20./21. Dezember 2002

*An diesem gesamtschweizerischen Jugendtreffen in der Nacht auf den 4. Adventssonntag nahmen auch unsere Fimlinge teil. Selina Bruderer berichtet ihre Erlebnisse.*

*Die Redaktion*

Am späteren Nachmittag ging es los. Nicht recht wissend, was mich erwartet, stieg ich in den Zug. Aber dort herrschte ausgelassene Stimmung, so dass ich meine Vorurteile gegenüber dem Treffen schnell abbaute. Nach einer kurzweiligen Fahrt kamen wir in Sachseln an, wo wir uns sogleich in vier Gruppen teilten und uns zum ersten Gruppentreff aufmachten. Nach dem

Spiel, bei dem wir die anderen der Gruppe kennen gelernt hatten, marschierten wir zum zweiten Gruppentreff, bei dem wir eigentlich über Weihnachten hätten diskutieren sollen. Leider waren aber die meisten zu müde dafür. Und so blieb es bei einer einseitigen Diskussion, bei der unser Leiter die Fragen stellte und wir keine Antwort gaben. Später, als wir unsere Verpflegung erhalten hatten, konnten wir verschiedene Aktivitäten ausüben, wie z.B. Djembe spielen, Gipsmasken machen oder Volkstänze lernen. Gegen halb zwei stiegen wir dann in die Ranft hinunter. Es war ein wun-

derschöner Fackelzug, bei dem wir zuunterst jeweils eine Kerze mit dem Sujet des diesjährigen Themas «Idee» erhielten. Nach dem Gottesdienst, der auf drei Sprachen geführt wurde (und in jeder Sprache einen anderen Inhalt hatte), und der Rede von Ruth Metzler, gingen wir wieder an den Ausgangspunkt in Sachseln zurück und assen unser Frühstück. Auf der anschliessenden Heimreise waren wir alle viel zu müde, als dass noch irgendwelche Stimmung aufgenommen wäre.

Selina Bruderer

---

## Erste Pfarreiversammlung vom 2. Februar 2003 in der Rafzer Kirche

Die erste Pfarreiversammlung unserer Kirchgemeinde ging mit vielen Beteiligten über die Bühne! Das begann so, dass eine ganz andere Bestuhlung zum vorhergehenden Gottesdienst einlud. Runde Tische mit vielen Stühlen darum waren verteilt im geöffneten Kirchenraum. Diese lockere Bestuhlung trug wesentlich Positives zum guten Gelingen der anschliessenden Diskussionen bei.

In unserer Kirchgemeinde gibt es ja bekanntlich keinen Pfarreirat. Hier und heute bekamen die Pfarreiangehörigen Gelegenheit, positive und negative Kritik zu äussern und Anregungen und Ideen einzubringen. Gestärkt mit Gebäck und Getränken, serviert vom Kirchenchor, fan-

den an den Tischen lebhaftere Gespräche statt. Am Schluss wurden die verschiedenen Themen vom jeweiligen Kirchenpflegemitglied, das je an einem Tisch sass, zusammengefasst vortragen.

Zu einigen Anregungen konnten die Behördemitglieder gleich Antwort geben, z.B., dass es in der Kirche Rafz eine neue Lautsprecheranlage geben wird für eine verbesserte Hörqualität.

Alle Diskussionspunkte werden seriös überprüft und wo immer möglich umgesetzt werden. Die Kirchenpflege ist sehr gewillt, offene Kommunikation zu betreiben und auf die Wünsche der Kirchgänger einzugehen für ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Zu guter Letzt erzählte der nach acht Jahren abtretende Lucas Monn aus seiner Tätigkeit als Synodale. Zusätzlich zu den spannenden Informationen konnten die möglichen NachfolgerInnen Unterlagen mitnehmen. Der Urnengang findet am 18. Mai 2003 statt.

*Katharina Merckling*





## Schlittelweekend der Ministranten in Arosa

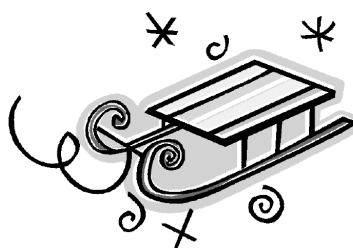
Am Samstag, 11. Januar 2003 standen mein Bruder, ich und die Ministranten aus Eglisau, Glattfelden und Rafz am Bahnhof Eglisau bereit, denn wir fuhren mit dem Zug an das Schlittelweekend nach Arosa. Nach vier Stunden Zugfahrt kamen wir am Bahnhof in Arosa an. Die Hälfte von uns holte die Mietschlitten, die anderen fuhren mit dem Bus ins Pfarrhaus, wo wir übernachteten durften. Als alle versammelt an zwei Tischen sassen, erklärte uns Susanne Schüpfer den Ablauf. Schlitten satteln und bis um 17 Uhr fahren. Tina Jansen und ich fuhren zusammen vom Prätschli bis zum Bahnhof hinunter. Nach der zweiten Fahrt wusste ich wieder, wie ich steuern musste, denn ich bin bestimmt sechs Jahre nicht mehr Schlitten gefahren. Als es leider schon 17 Uhr war, schlittelten wir zum Pfarrhaus. Dort angekommen, bekamen wir feinen Kuchen, den unsere Mütter gebacken hatten. Danach zeigte Susanne uns unsere Schlafräume. Die Mädchen hatten ein Zimmer,

die Knaben zwei. Alle Mädchen rollten ihre Matten und ihre Schlafsäcke aus und zogen sich danach um. Nach der Nüdeli-Suppe und dem Hot-Dog war es etwa 21 Uhr, und wir zogen uns an, um die Kirche zu besuchen. Dort angekommen, hielt Herr Nehrlich eine kleine Andacht. Danach folgte ein einstündiger Marsch mit Fackeln. Beim Schlittelweg angekommen, fuhren wir hinunter. Als alle wieder im Haus waren, gab es einen heissen Orangenpunsch, Pudding und Kuchen. Jetzt war es Zeit, um in den Schlafsack zu hüpfen und einzuschlafen. Am Morgen früh standen wir um 7 Uhr auf und assen mit Genuss das feine Frühstück, das aus Cornflakes, Zopf, Brot und Konfitüre bestand. Danach sattelten wir wieder unsere Schlitten und fuhren bis um 12 Uhr. Nach der allerletzten Fahrt begaben wir uns zum Pfarrhaus, wo uns feiner Äpler-Macaronen-Duft in die Nase stieg. Es schmeckte super. Leider hiess es danach zusammenpacken, aufräumen und zum Bahnhof

schlitteln. Dort angekommen, gaben wir die Mietschlitten zurück. Unser Zug hatte Verspätung, so dass wir den Anschlusszug in Zürich nicht mehr erreichten. Das hatte zur Folge, dass wir nicht wie erwartet um 18:06, sondern um 18:45 Uhr in Eglisau ankamen. Wir wurden bereits von unseren Eltern erwartet, und als wir das Gepäck aus dem Bus genommen und uns verabschiedet hatten, fuhren wir müde und glücklich nach Hause.

Danke allen für dieses wunderschöne Weekend!

*Tanja Strässler*



## Neues aus der Kirchenpflege

Die monatlich stattfindende *Pfarreibeggnung* basiert auf der neuen Idee unserer Seelsorger. Aus dem gesamten Pfarreibgebiet ist es ein Stelldichein vieler Kirchgänger, die den vorangehenden Gottesdienst besuchen und anschliessend bei einem Umtrunk, einem Imbiss und gemütlichem Schwatz noch zusammen verweilen. Immer am ersten Sonntag im Monat findet diese Begegnung statt in einer unserer drei Kirchen. Alle sind herzlich willkommen dazu.

Bereits konnte ein Wunsch aus der *ersten Pfarreiversammlung* umgesetzt werden: Es gibt neue *Sitzkissen* für Rafz und Glattfelden. In verdankenswerter Weise haben Claire Wüest die Kissen für Rafz geschneidert und René Rogger Tablare dafür geschreinert!

Seit dem 1. Dezember 2002 übernimmt Susanne Schüpfer die Aufgaben der *Aushilfssakristanin* in Rafz. Zusammen mit Bruni Wicki sind die zwei herzlichen und zuverlässigen Frauen ein Top-Team.

Ebenfalls seit dem 1. Dezember 2002 kann unser neues Seelsorger-Duo den grössten Teil der Aufgaben in *Glattfelden* selber übernehmen. Die Pfarrei Bülach mit Dekan Romer behält aber weiterhin die Verantwortung für die Kirchgemeinde Glattfelden–Eglisau.

Unser *Kirchenbus* kommt in die Jahre und enthält nicht mehr ganz die neueste Sicherheitsausrüstung. Wir befinden uns darum momentan in der Auswahlphase für ein neues Fahrzeug.

Die nächste *Kirchgemeindeversammlung* findet am *16. Juni 2003 um 20 Uhr in Rafz* statt. Gerne hätten wir einen weiteren Wunsch aus der Pfarreiversammlung berücksichtigt und die Kirchgemeindeversammlung an einem Sonntag, im Anschluss an den Gottesdienst, abgehalten. Im Juni sind aber schon so viele spezielle Anlässe terminiert, dass wir die Idee erst an der zweiten Versammlung im Dezember umsetzen können.

Katharina Merckling

### Konzert des Kammerorchesters Bülach

Am 21. Juni, um 20.00 Uhr  
findet in der kath. Kirche Rafz ein Konzert mit dem  
Kammerorchester Bülach statt.

Es verspricht höchstes Hörvergnügen und sei allen  
herzlich empfohlen.

\*\*\*\*\*



### Katholischer Frauenverein Glattfelden – Eglisau – Rafzerfeld

*Wer sind wir, und was machen  
wir in unserem Verein?*

Wir sind eine Gemeinschaft motivierter Frauen aller Altersstufen, die sich kirchlich, gesellschaftlich und kulturell engagieren. Wir verbringen und geniessen die Zeit miteinander. Bei uns sind alle Frauen willkommen, die gerne mit andern Frauen zusammen sind. Mit jeder Frau, die dabei ist und mitmacht, wird unser Verein farbig, bunter und interessanter. Wir sind offen und freuen uns über jede Frau. An unseren Anlässen sind auch Frauen willkommen, die nicht katholisch sind.

Auf unserem Jahresprogramm stehen die verschiedensten Anlässe: eine besinnliche Maiandacht, eine Tages- und Halbtagesreise, ein spannender Lottoabend, ein interessanter Filmabend sowie beim Eindunkeln ein Film für unsere Kinder, eine lichtvolle Rorate-Messe u.a.m. Genaue Infos zu unseren Anlässen finden Sie jeweils im Forum.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Ursi Berger freut sich über ihren Anruf, Telefon 01 869 19 60.

## IMPRESSUM

Mitteilungsblatt der röm.-kath.  
Pfarrei Glattfelden-Eglisau-Rafz

**Erscheint:** ca. 4x pro Jahr

**Nächste Ausgabe:**

Redaktionsschluss 17. Oktober,  
Versand ca. 21. November 2003

**Postadresse:**

Pfarrei-Sekretariat, Salomon-  
Landolt-Weg 42, 8193 Eglisau

**e-Mail:**

sekretariat.glegra@kath.ch

**Redaktion:**

Erika Habermacher, Maya  
Jansen, Rita Koster, Andreas  
Diener

## Termine zum Vormerken



## Wettbewerb

Ist Ihnen die gähnende Leere im Kopf dieses Mitteilungsblattes auch aufgefallen? Diesem Kind fehlt noch der Name!

Schicken Sie daher Ihre besten Ideen und Vorschläge bis spätestens 9. Mai 2003 ans Pfarrei-Sekretariat. Die öffentliche Auswahl des besten Vorschlags erfolgt im Anschluss an die Kirchgemeinde-Versammlung vom 16. Juni.

Dem Autor oder der Autorin des ausgewählten Vorschlags winkt als Preis ein Nachtessen für die ganze Familie im Pfarrhaus mit Ephraim Umoren!

Die Redaktion